

rock und der Pfeife am warmen Ofen bewenden lassen, sondern dieses rein materielle Wohlbehagen auch in das Reich des Geistes überführen wollen. Da müssen denn freilich Dichter, wie die der zwanziger Jahre, J. G. Seidel u. a. austauchen! —

Auf den eigentlichen Gegenstand unsers Aufsatzes zurückzukommen, die Anzahl der Poeten und Poetinnen, welche uns ganz besonders die gesegneten Friedensjahre 1815 — 48 brachten, war erschreckend und trotz der vielen guten, trotz einiger ausgezeichneten Dichter, die sich zur Geltung emporrangen, haben sie es glücklich vermocht, die Theilnahme der Lesewelt an der Poesie gar sehr zu schwächen. Das ist der Fluch der Langeweile, daß sie fortzeugend Langeweile muß gebären! und um die Theilnahmlosigkeit für die deutsche Dichtkunst zu beschönigen kam Professor Gervinus und seine Nachbeter, kamen Julian Schmidt und seine Apostel eben recht, man konnte doch nun mit Anstand sagen: was soll's? es werden keine lesbaren oder originellen Gedichte mehr geschrieben.

Es hieße Eulen nach Athen tragen, hier abermals eine Aufzählung der besten neuen deutschen Dichter zu veranstalten, oder mit kritischer Wuth einen neuen Windmühlkampf zu beginnen — wir wollen uns einfach begnügen, zur speciellen Würdigung einiger der ersten Lyriker der Gegenwart überzugehen und den Anfang mit Adolf Böttger zu machen.

In den Jahren, wo Karl Beck und seine Genossen mit klingendem Spiele den deutschen Paradies — erstürmten, erschien im Verlage von Otto Wigand zu Leipzig eine Uebersetzung der Werke des genialen Briten Byron, die durch ihre musterhafte Form, den Wohlklang ihrer Verse und die Treue der Uebersetzung alle bis dahin vorhandenen Uebersetzungen weit überragte, sofort ungetheilten Beifall erhielt und dem Namen des Uebersetzers schnell genug literarische Geltung verschaffte. Dieser Uebersetzer aber war Adolf Böttger, der es für besser gehalten hatte, einen „großen Wurf zu thun“ als den gewöhnlichen Journal- und Almanachweg der jungen Poeten einzuschlagen, der selten zu einer Anerkennung, wäre sie auch noch so bescheiden, führt.

Wir sprechen hier von dem deutschen Dichter Böttger, der in der Uebersetzung Byrons zwar zuerst seinen Genus bekundete, aber nur durch ein reines selbstständiges Schaffen die Höhe einnahm, auf welcher er gegenwärtig steht. Wir wollen daher die Uebersetzung Byrons nur mit diesen andeutenden Worten berührt haben und wenden uns zunächst zu Böttgers Gedichten. (Gedichte von Adolf Böttger, Leipzig, Otto Klemm, 1845. 7. Aufl. 1851.)

Böttgers „Gedichte,“ deren siebente Auflage

wohl am besten beweist, welchen Anklang sie gefunden, sind von einem eigenthümlichen Zauber des lebenden Liebreizes durchwoben. Wir glauben die sehnenden Seufzer, die lispelnden Worte, die verständnißinnigen Thränen zu hören, die feurigen Augen und schwellenden Lippen zu sehen, die der Dichter in den „Frühlingsmelodien“ besingt. Böttger hat, wie ein früherer Beurtheiler sagt: die Liebe von der unbewußten Naturempfindung durchgekostet bis zum stürmischen Sinnenrausche, bis zur festen selbstbewußten Neigung. Sein ganzes Herzensleben liegt in diesen Versen, in dieser „Musik der Seele in starrem Wort“ wie er sie selbst in der Widmung an Gade treffend bezeichnet, vor uns, er kann wohl auch wie Karl Beck von seinen Liedern sagen:

„Ich schrieb sie hin mit meinem rothen Leben!“

Der Leser aber weiß es dem Dichter Dank, daß er ihm sein Herz enthüllt, sein Lebensbuch geöffnet hat! Liebe und wieder Liebe klingt es durch Böttgers ganze Poesie:

„Wenn sündigen heißt die Jugendzeit,  
Im Schoße der Liebe sich wiegen,  
So opf're ich gerne die Ewigkeit,  
In Deinen Armen zu liegen!“

oder:

Die Liebe allein sie ist mein Gott,  
Die Schönheit meine Bibel!

Nicht jene schmachtende blasse Welterschmerzliebe, als deren Grabgeläute man das Klappern ästhetischer Theelöffel zu vernehmen meint, nein! eine feurige Leidenschaft, ein glühendes Erfassen charakterisirt Böttgers Empfindung. So singt er denn auch:

Das Lüftchen flattert ins Rosenbett  
Und faltet die Flügel zum Schlafen.  
Die Nachtigall schwebt im Liebesduett  
Und lockt zum beglückenden Hafen!  
Der Geist der Liebe durchwandelt sacht  
Die Felder im Abendgolde,  
Es kommt die Nacht, die beglückende Nacht,  
D gönne die Nacht mir, Du holde!

Unsere modernen Frommen, welche die Bibel verbessern, und Gott selbst nach Bedarf zustutzen, wird Böttgers Poesie freilich nicht zusagen, denn er bekennt ja ganz unverhohlen:

Und könnt' ich selber ein Engel sein,  
Mir machten die Flügel Beschwerde.  
Denn Sünd'gen gehört zum lebendigen Sein  
Gleichwie zum Himmel die Erde!

So singe Herr von Redwitz freilich nicht! — Die Naturschilderungen Böttgers sind gewöhnlich